

Die „Saibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenszeile ober den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Saibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. November d. J. den Armeekommandanten Feldzeugmeister Ludwig Ritter von Benedek auf seine Bitte von der Stelle eines Chefs des General-Quartiermeisterstabes allergnädigst zu entheben geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Saibach, 29. November.

Den neuesten Nachrichten zufolge geht der Blut- und Eisenmann in Berlin darauf los, die Annexion der Herzogthümer zu vollziehen. Er hat sich das Viktor Emanuel'sche Beispiel mit der Artischode gut gemerkt und betrachtet die Herzogthümer als das erste Blatt derselben. Auch die Persidie der italienischen Politik ahmt er recht gut nach. Die preussische Politik geht in der Erledigung der schleswig-holstein'schen Successions-Frage genau so vor, wie während des Krieges. Sie verhüllt ihre Pläne und tritt mit denselben erst dann offen hervor, wenn ihr der Augenblick zur Realisirung derselben gekommen scheint. Jetzt, nachdem die österreichischen Truppen, welche nach offiziellem Zugeständniß die preussische Armee nach dem Norden begleitet hatten, nicht bloß um den Herzogthümern zu ihrem Rechte zu verhelfen, sondern auch, um das überwallende Verlangen Preußens nach Erweiterung seiner Grenzen zu dämpfen, zurückgezogen sind, lange, ehe der letztere dieser Zwecke vollständig erreicht ist, sifirt Preußen den Rückmarsch seiner Truppen — tritt gleichzeitig selbst mit Erbansprüchen hervor, und verspricht, wie ein neuestes Telegramm nach der „N. A. Z.“ meldet, der definitiven Lösung der Frage die ausgiebigsten Hindernisse entgegenzustellen, wenn die Exekutionstruppen nicht aus Holstein zurückgezogen werden. So sucht sich Preußen politisch und rechtlich in den Vordergrund zu stellen, und gelingt ihm dieses, so sehe man zu, ob man es wieder in den Hintergrund wird drängen können.

In den maßgebenden Kreisen in Wien soll die neueste Haltung Preußens Sensation gemacht haben. Wie sind begierig darauf, zu hören, was man im Reichsrathe sagen und was das auswärtige Amt verfügen wird.

Aus Mexiko.

Die Pacifikation des mexikanischen Reiches schreitet seit der Errichtung des Kaiserthrones rasch vor. Die unermüdlige Thätigkeit des Kaisers trägt hiezu nicht wenig bei, welcher gewissermaßen hinter der Front der den Feind zurückdrängenden Armee die Provinzen des weitausgedehnten Staates organisirt. Der Widerstand der Republikaner ist in Folge des letzten Gefechtes in der Provinz Durango, in welchem die Reste des Juaristischen Heeres, das hier noch einen Kern bildete, standen, gebrochen worden. Etwa 3000 Mann, die sich hier unter den bedeutendsten Führern des Expräsidenten zusammengefunden, flohen nach dem Treffen gänzlich auseinander, so daß Suarez auf seiner Flucht von nicht mehr als 100 Reitern begleitet wurde. Die Ereignisse seit dem Frühjahr bis zu dem erwähnten Gefechte in Durango sind in Kürze gefaßt folgende.

Bekanntlich haben sich die Republikaner in mehreren kleineren Korps, nachdem ihre Vereinigung durch die geschickten Manöver der Franzosen im Staate Queretaro mißglückt war, nördlich zurückgezogen. Der Haupttheil derselben schlug unter General Doblado die Richtung über San Luis Potosi nach Monterrey ein und wurde vom General Mejia verfolgt. Letz-

terer holte Doblado am 26. Mai bei Matehuala ein, schlug ihn entscheidend und erbeutete fast dessen ganze Artillerie. Inzwischen siegte auch General Douah, welcher in der Provinz Guadalupe operirte, bei Nachitlan und die Flotte im stillen Meere besetzte Acapulco.

Die Absicht der Republikaner war, im Norden und Nordwesten des Staates, mit welchem dieser an die Republik der Vereinigten Staaten grenzt, sich so lange zu behaupten, bis ihnen von dieser Seite Hilfe zukommen könnte. Hierin wurden sie aber theils durch Operationen der Franko-Mexikaner, welche dies vorhergesehen, und theils durch die politischen Verhältnisse der Vereinigten Staaten, welche eine solche Unterstützung unmöglich machten, getäuscht.

Es lag den Franzosen vor allem nämlich daran, die Kommunikation der Republikaner, welche dieselben über Matamoros mit den Vereinigten Staaten unterhielten, abzuschneiden. Zu diesem Ende wurde ein Theil der Flotte im Golf von Mexiko nach dem Rio Grande dirigirt, um mit der Landarmee zu kooperiren. Im Laufe des Sommers gelang es auch den vereinten Anstrengungen beider, sich die nördlichen Distrikte Nuevo Leon und Tamaulipas zu unterwerfen. Nach der Einnahme von Bagdad, welcher Hafenort an der Mündung des Rio Grande liegt, besetzte General Mejia Matamoros und somit war den Republikanern auf diese Weise jede Verbindung mit den Vereinigten Staaten an der Seite von Texas abgeschnitten.

Dies veranlaßte Suarez den Schwerpunkt der Vertheidigung von nun an nach dem Nordwesten des Staates zu verlegen, von wo er mit den Vereinigten Staaten über San Francisco in Verbindung stand und auch Proviant, Munition und Waffen empfing. Er zog alle verfügbaren Streitkräfte in der Provinz Durango zusammen, welche nördlich von Guadalupe und Zacatecas liegt und westlich von San Luis Potosi begrenzt wird. In dem dortigen Gebirge hoffte er den Widerstand noch lange fortsetzen und gleichzeitig auch seine Armee durch Zuzug aus den angrenzenden Provinzen vervollständigen zu können.

Allein hiezu wurde ihm nicht die nöthige Zeit gelassen. Als nämlich Suarez noch kaum 3000 Mann beisammen hatte, griff ihn das zunächst gestandene französische Detachement unter Oberst Martin, das nicht über 600 Mann stark war, am Cerro de Majoma den 21. September auch sofort an und schlug ihn gänzlich auf's Haupt. Drei seiner besten Generale wurden getödtet, General Carbajal und mehrere andere vornehme Offiziere schwer verwundet.

In Folge dessen löste sich die Juaristische Armee völlig auf und floh nebst dem Präsidenten zum größten Theil in nordwestlicher Richtung der Provinz Chihuahua zu. Die Provinzen Durango und Coahuila sind dadurch von den Republikanern befreit und sollen demnächst von den Truppen der Division Castagny, die bei Monterey in Nuevo Leon lag, besetzt werden.

Somit wären die Republikaner mit ihrer Herrschaft nur auf wenige Provinzen der ehemaligen Staatenkonföderation beschränkt, nämlich auf die von den französischen oder kaiserlich mexikanischen Truppen noch nicht betretenen, worunter Chihuahua, Sonora und Unter-Californien im äußersten Nordwesten, dann die westlichen Küstenprovinzen Cinaloa, Colima und Guerrero gehören. Gegen letztere drei sind die Operationen bereits im Zuge, und zwar werden selbe auf der Landseite von den Generalen Douah und Marquez geleitet, während ein französisches Eskadron unter Admiral Mazares auf der Seite des stillen Oceans kooperirt. Letzteres soll nach Mazatlan schon bestimmt sein, welcher Hafenort eine Zufluchtsstätte den republikanischen Flüchtlingen gewährt. (W. A.)

Oesterreich.

Venedig, 25. Nov. Mit dem Freischaaarputsche scheint es definitiv zu Ende zu sein, da schon seit zwei Wochen auch nicht die geringste Spur von Freischärlern aufgefunden werden konnte. Die von den sich freiwillig Stellenden angegebenen Daten haben der Regierung die Mittel an die Hand gegeben — um uns eines Gemeinabschlusses zu bedienen — den Putschversuchen die Adern zu unterbinden, da sie die Quellen entdeckt, aus welchen dem Putsche die Mittel zufließen. So wurden z. B. in Padua und in der Umgegend, so wie im Udineseischen und Trevisanischen nicht nur Waffen- und Monturs-Depots, sondern auch Agenten entdeckt und ergriffen, welche junge Leute zu dem tollen Unternehmen zu engagiren suchten.

Auch ein wegen seiner revolutionären Gesinnungen bekannter, von der Befugniß zu predigen suspendirter Priester in der Nähe von Padua wurde, der Unterstützung des Freischaaarwesens verdächtig, arretirt und der strafgerichtlichen Untersuchung unterzogen. Der ganze tolle Putschversuch, welches von den Journalen jenseits des Mincio mit bekannter historisch-lächerlicher Prahlerei zu einem politischen Ereigniß gestempelt wurde, ist demnach ohne Sang und Klang begraben worden.

Endlich ist es der Behörde gelungen, in Verona einen jener gewissenlosen Attentäter, welche durch das Vorkommen von Orsinibomben die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu stören versuchten, in flagranti zu ertappen und wird hoffentlich die eingeleitete Untersuchung zur Entdeckung und Bestrafung jenes scheußlichen Komplottes führen, welches aus Mordmord politisches Kapital zu schlagen sucht.

Der hiesige Festungs-Kommandant FML. Baron Mlema, welcher sich hier allseits der lebhaftesten Sympathien erfreut, wurde, wie eine gestern hier eingetroffene telegraphische Depesche meldet, zum Feldzeugmeister ernannt und hat nicht bald eine Ernennung so allgemeine freudige Sensation erregt als diese.

Aus Graz, 26. November, schreibt man dem „Fdt.“: Die Verarmung der Landbevölkerung schreitet rasch vorwärts; die Weinlese hat in den meisten Theilen kein oder nur ein geringes Ergebnis geliefert; das Getreide wird zu niedrigen Preisen verkauft, während die Steuern und deren mannigfache Zuschläge auf unverändert gleicher Höhe stehen. In einem einzigen Bezirke des Unterlandes gab es in diesem Monate 500 Pfändungen wegen rückständigen Steuerzahlungen. Die Noth ist in der That groß und keine Hilfe in Aussicht. Die Armuth ist es auch, welche kleinere Gemeinden zur Vereinigung in eine Ortsgemeinde oder zur Einführung einer gemeinschaftlichen Geschäftsführung zwingt. Es ist einige Male geschehen, daß sich Gemeinden, welche eine gemeinsame Geschäftsführung haben wollen, wegen Einleitung der nöthigen Verhandlungen an das k. k. Bezirksamt wendeten. Die Statthalterei hat nun an den steierischen Landesauschuß eine Anfrage gerichtet, ob eine solche Intervention des Bezirksamtes nicht gegen die Gemeinde-Autonomie verstoße. Diese Frage wurde vom Landesauschuß dahin beantwortet, daß ein Verstoß gegen die Autonomie der Gemeinde in dem gedachten Vorgang nicht erblickt werden könne, wofern die Gemeinden sich ausdrücklich an die Bezirksamter um Leitung der Verhandlung betreffs einer gemeinsamen Geschäftsführung wenden.

Aus Prag, 25. November, wird der „Presse“ geschrieben: Unsere tapferen Truppen, auf der Rückkehr durch ganz Deutschland so zu sagen bis an die Thore Prags durch die gesammte Bevölkerung fetirt, sind von den diplomatischen Größen der Koruna vollständig ignorirt worden. Ja, wenn sie sich für die „Brüder Montenegriner“, oder wenigstens

gegen die Deutschen geschlagen hätten, das hätte ihnen wohl ein Slava! eingebracht. Die czechische Journalistik nimmt fast gar keine Notiz von den Heimkehrenden, sie hat keinen Willkommenruß für sie — natürlich; kommen sie doch aus dem verhassten Deutschland! Ein demokratisches Blättchen (Svoboda) findet sogar, daß die in Prag bisher angelangten Truppen „elend“ aussehen; es ist sehr gekränkt darüber, daß österreichische Soldaten im Kampfe „für die Sache Deutschlands“ Strapazen erdulden mußten.

Krakau, 25. November. Mit der National-Trauer scheint es hier zu Ende zu sein. Wenigstens waren zwei in dem neuerbauten großen Saale des Herrn Frühböck veranstaltete Bälle ziemlich zahlreich von Polen besucht, welche das lang entbehrte Vergnügen des Tanzens in langen Zügen nachzuholen strebten. Dieselben gehörten durchaus nicht der unteren Klasse an, sondern der mittleren, dem Bürgerstande. Zum Karneval dürfte das Beispiel allgemeine Nachahmung finden.

Ausland.

Turin. General Cialdini ist es, der die Maßregeln zur Bewachung der Mincio-Grenze getroffen hat. Er hat dazu Truppen gewählt, welche bei Aspromonte ihre Schuldigkeit gegen die Garibaldianer gethan haben. Diese werden jetzt, wenn sie an der Grenze erscheinen, entwaffnet und freigelassen.

Paris. Kaiser Napoleon hat, wie versichert wird, während seines letzten Aufenthaltes in Nizza einen seiner Minister gefragt, was er von der Ministerverantwortlichkeit halte, welche die nothwendige Folge der Anwesenheit der Portefeuille-Minister in den Kammern sein müßte. Der Gefragte soll darauf erwidert haben: „Sire, es gibt Gründe dafür und Gründe dawider, die Sache ist aber nicht dringlich, denn dieses Prinzip hat die Zukunft für sich.“

— Es heißt, Präsident Lincoln habe dem Kaiser Napoleon das Versprechen gegeben, während der Dauer seiner Präsidentschaft das mexikanische Kaiserreich nicht anzugreifen. — Der „Courrier des Etats Unis“ spricht den Angaben von der Existenz eines Schutz- und Trugbündnisses zwischen dem Kaiser von Mexiko und der Konföderation der Südstaaten jegliche Begründung ab; die Regierung Maximilians stehe in durchaus keiner Beziehung mit der konföderirten Regierung in Richmond.

Die Leser erinnern sich wohl noch des unter dem Namen „Prozeß der Dreizehn“ in Paris verhandelten Wahlprozesses, in welchem die Deputirten Garnier-Pages und Carnot, die Advokaten Dreou, Herold, Floquet, Clamageran, Ferry Durier, Herisson und Jozon, der ehemalige Volksvertreter Corbon, und die Kaufleute Melsheim und Bory jeder zu 500 Frs. Geldstrafe wegen der Bildung einer unerlaubten Verbindung verurtheilt worden waren. Dieselben hatten sich nämlich bei Gelegenheit der allgemeinen Wahlen und dann auch bei den diesen folgenden Ersatzwahlen zu einem Wahlcomité konstituiert, ohne vorher die Ermächtigung der Polizei einzuholen. Der Einfluß dieses Comité's auf die Wahlen in ganz Frankreich, besonders aber auf die in Paris, wo nur Opposi-

tions-Kandidaten gewählt wurden, war sehr groß und die Regierung, welche unter dieser Assoziation, nach den Erklärungen des Herrn Rouher in einer Sitzung des gesetzgebenden Körpers, eine geheime Verbindung, eine Art geheime Regierung witterte, befahl die Einleitung von gerichtlichen Verfolgungen, die damit endeten, daß dreizehn angesehene Personen vor das Justizpolizeigericht gestandt und verurtheilt wurden. Sämmtliche Angeklagte haben gegen das Urtheil der ersten Instanz appellirt und wurde die Verhandlung vor dem Appellationsgerichte in Paris am 24. d. eröffnet. Wie bei der Verhandlung vor der ersten Instanz die Verteidiger Berryer, J. Favre, Marie und Arago die Erklärung abgaben, sich an den Wahlmandatvern der Angeklagten betheiligte zu haben und daher eben so schuldig oder unschuldig zu sein, als Buge, so wurde zu Beginn dieser Sitzung eine Eingabe der Herren Cremieux, Senard (Beide Mitglieder der provisorischen Regierung von 1848), Lionville, Rousselle, Pelletan (Mitglieder des gesetzgebenden Körpers), Saligny, Deroisin, Painel, Coulon und Fumouze vorgelesen, worin dieselben erklären, ebenfalls Mitglieder jenes Wahlcomité's gewesen zu sein und daher an der Seite der Angeklagten Platz nehmen zu müssen, falls diese nicht freigesprochen werden. Der weitere Verlauf der Verhandlung ist zur Stunde noch nicht bekannt.

Wir sind in den Stand gesetzt, die nachfolgenden Nachrichten aus Mexiko neuesten Datums, sie reichen bis zum 24. Oktober, zu veröffentlichen: Während General Ortuaga sich zu Sagula, wo Miramon von Zaragoza geschlagen worden, verschanzte und dieser tapfere, aber ungebildete und blutdürstige Führer entschlossen scheint, unterzugehen, da er nicht mehr siegen kann, haben die beiden unbefreundeten Generale Cortina, der Verteidiger von Matamoros und Vidaurri sich dem Kaiser ergeben und hat der von allen Parteien hochgeachtete Uruga die Waffen niedergelegt. Es sind die hervorragendsten Namen unter den noch im Felde stehenden Vandenführern. Die beiden Erstgenannten haben sich mit ihren Truppen unbedingt unterworfen. Was Uruga anbelangt, so lud der Kaiser, als er sich in Leon befand, diesen General ein, in seine Dienste zu treten; der General lehnte dieß ab und führte für seine Weigerung den Grund an, daß keiner seiner Waffengefahrten von der liberalen Partei das Anerbieten erhalten habe, in seiner bisherigen Charge in die kaiserliche Armee überzutreten, er allein könne dieß nicht annehmen; aber er erkenne den Kaiser als den Retter des Vaterlandes an und würde nicht zögern, ihm seine Dienste zu widmen, doch hielte er es für angemessen, sich auf einige Zeit zurückzuziehen. Der Kaiser war mit dieser Antwort zufrieden, lud den General ein, nach der Hauptstadt zu kommen, welcher Einladung derselbe nachkommen wird, und nahm dessen Sohn als Adjutanten in seinen Stab auf. Der Kaiser wendet überhaupt ein unschöbares Mittel an, um die Liberalen zu gewinnen; er verfährt mit der strengsten Unparteilichkeit und duldet auf keiner Seite Uebergriffe. So gelang es ihm während eines nur dreitägigen Aufenthaltes zu Morelia, welche Stadt durch das strenge Regiment des Marquez, der sie besetzt hatte, in ihrer republikanischen Gesinnung wo möglich

noch befestigt worden war, ganz und gar für sich zu gewinnen; zunächst entfernte er den General Marquez vom Kommando „aus Gesundheitsrücksichten.“ Ihrer zerrütteten Gesundheit wegen wurde dann noch eine ganze Reihe anderer Militär- und Zivilbeamten entfernt. Merkwürdig ist, wie so manche Leute, die sich von der Wirksamkeit des Kaisers etwas ganz anderes versprochen, krank werden, sobald ihnen derselbe in Person gegenübersteht! Nach Morelia kam auch auf Einladung des Kaisers, der ihm eine Eskorte hin und zurück anbot, der hervorragende Guerillaführer, Riva Palacios, auch er vermochte nicht den Vorstellungen und dem versöhnlichen Wirken des Kaisers zu widerstehen. Nachdem er die Provinzialregierungen von Queretaro, Guanajuato, Leon und Michoacan gänzlich reorganisiert hatte, verfügte sich der Kaiser nach Toluca, wo er am 24. Oktober mit der Kaiserin zusammentraf; Toluca ist 16 span. Meilen von der Hauptstadt entfernt.

Große Vorbereitungen werden für den Empfang der Fremdenlegion getroffen, deren Aufgabe es sein wird, die Straßen von Vera-Cruz nach Mexiko, nach Guanajuato und Morelia zu schützen. Der größte Theil der belgischen Legion wird die Besatzung der Hauptstadt bilden, die Franzosen werden dieselbe räumen und nach Süden ziehen. Fortwährend treffen zahlreiche Offiziere ein, in der Hoffnung, angestellt zu werden, allein das ist unmöglich; die belgischen und österreichischen Truppen sind hinreichend und die mexikanische Armee ist so übermäßig mit Offizieren versehen, daß deren Zahl für eine zehnfach so starke Armee ausreichen würde. Mit Anfang nächsten Jahres wird übrigens die bestehende Armee aufgelöst und ein neues Heer, welches mit Einschluß der fremden Truppen, 40.000 Mann stark sein soll, organisiert. Nur gegenwärtig im Dienst stehende mexikanische Offiziere werden in derselben angestellt. Fremde Militärs haben daher gar keine Aussicht unterzukommen.

In der Hauptstadt ist eine Verschwörung entdeckt worden. Die Rädelsführer sind verhaftet und wurden nach Vera-Cruz geschickt.

Aus Louisiana finden starke Auswanderungen nach Mexiko statt. Die Auswanderer sind größtentheils deutscher Nationalität und gerade darum legt man dieser Emigration besondere Bedeutung bei.

Ein Privat-Telegramm aus New-York meldet, daß der österreichische Gesandte in Washington eines plötzlichen Todes gestorben ist. — Ueber den Stand der Dinge in Nordamerika verlautet, daß die Anhänger McClellans darauf ausgehen, die Wahl des Generals zum Gouverneur von New-Jersey durchzusetzen. — Die Stadt Plymouth, Nord-Carolina, hat durch das Bombardement der Unionsflotte, in Folge dessen die Konföderirten sich zur Räumung des Platzes gezwungen sahen, schwer gelitten. Auch Washington in Nord-Carolina, welches am Pamlico-See eine ähnliche Lage hat, wie Plymouth am Albemarle-See, haben die Konföderirten verlassen. — Den südstaatlichen Truppen in Ost-Tennessee hat General Gilem eine Niederlage beigebracht. — Die Franzosen haben Matamoros als Freihafen erklärt. Alle Spielhäuser sind geschlossen worden.

Fenilleton.

Garibaldi in Mekka.

Der Reisende Heinrich Freih. v. Maltzan, welcher im vorigen Jahr unter dem Titel „Drei Jahre im Nordwesten von Afrika“ ein höchst interessantes Reiseverf. über Algerien und Marocco veröffentlichte, unternahm im Jahre 1860 nach seiner Rückkehr aus letzterem Land — im strengsten Incognito und als Araber verkleidet — eine Wallfahrt nach Mekka. Nach seiner Ankunft daselbst nahm er seine Wohnung im Quartier el Solimaniya, am nordwestlichen Ende der Stadt, im Haus eines gewissen Hamdan ben Hamidu. Die Konversation in dieser Pilgerherberge bezog sich selbstverständlich vorzugsweise auf die Pilgerfahrt, ging aber auch vielfach auf das Steckenpferd, das alle Araber reiten, auf die Politik, über. Als charakteristischer Beitrag zu ihren originellen Anschauungen in dieser Beziehung mag folgende Stelle aus Maltzans demnächst erscheinendem Reiseverf. Anspruch auf Interesse machen: „Jetzt kam die Rede auf die Politik. Da hätten meine Leser die verrückten Gedanken hören sollen, welche diese Araber auf's Tapet brachten. Anfangs verstand ich freilich so gut wie nichts von ihrer politischen Rannegießerei. Als ich jedoch genauer hinzuhörte, da belehrte mich ein stets wiederkehrender Eigenname, daß es sich um die Heldthaten irgend einer berühmten Persönlichkeit handelte. In allen Gesprächen lehrte nämlich stets der auffallende, mir gänzlich unbekannte Name „Kaliwalli“ wieder. Ich hatte noch nie in meinem Leben etwas

von diesem „Kaliwalli“ gehört — eine unverzeihliche Unwissenschaft von meiner Seite, denn „Kaliwalli“ war offenbar ein großer Held, der die fabelhaftesten Thaten vollbracht hatte. Ich dachte natürlich, „Kaliwalli“ sei vielleicht irgend ein obscurer Beduinenhäuptling, der im Innern von Arabien wahrscheinlich herkulische Heldenthaten vollbracht hatte, dessen Ruhm aber nicht über die arabische Halbinsel hinausdrang. Wer beschreibt aber mein Erstaunen, als, auf meine Frage, was für ein Landsmann der große Held denn eigentlich sei, mir der Bescheid ward, daß er ein Europäer sei. Neue beklagenswerthe Unwissenschaft von meiner Seite. Aber ich ließ mich in meinen Fragen nicht abschrecken, und wünschte nun zu wissen, in welchem Jahrhundert denn besagter „Kaliwalli“ gelebt habe. Jetzt wurde mir der überraschende Aufschluß, daß der große Held ja noch lebe, daß er eine Berühmtheit unseres eigenen Jahrhunderts sei. Da stand ich, wie ein gewisses Thier am Verge; da war ein berühmter europäischer Held unseres Jahrhunderts, von dem ich nie das Geringste vernommen. Nachdem ich mich von meinem Erstaunen erholt, fiel mir ein, daß der Name „Kaliwalli“ denn doch vielleicht nicht die ganz richtige Namensbezeichnung für den großen unbekannten Helden sein möchte. Wahrscheinlich war es die Verstümmelung irgend eines europäischen Namens. Ich ging deshalb im Geiste die Namen aller Derer durch, welche in den letzten dreißig Jahren in Europa von sich besonders reden gemacht hatten. Endlich kam mir ein lichter Gedanke. Ich rief, über meine plötzliche Entdeckung, voll Entzücken aus: „Garibaldi, das ist der Name, von dem ihr sprechen wollt.“ Aber die Araber schauten mich erstaunt an. Meine plötzliche Lebhaftigkeit, die nur

das Resultat der Freude war, weil ich einen Namen, den ich lange gesucht, endlich gefunden hatte, erschien ihnen fast als ein Zeichen von Geistesverwirrung. Hamdan versicherte mir in allem Ernst: ich müsse mich irren, der Name heiße Kaliwalli und nicht Garibaldi. Ich war kaltblütig genug, meinem Wirth nun sogleich Recht zu geben; denn meine genauere Kenntniss europäischer Namen und europäischer Politik hatte natürlich auf mein Araberthum das schlechteste Licht werfen müssen. Einen Augenblick hätte ich mich beinahe verrathen; aber dieser sollte auch der einzige sein. Jetzt stellte ich mich wieder so unwissend, wie vorher, obgleich ich nun wußte, um was es sich handelte; denn der Name Kaliwalli war in Wirklichkeit nichts anderes, als eine Verstümmelung des Namens des bekannten italienischen Freischäarenführers.

Als nun von den einzelnen Heldenthaten dieser im Munde der Araber zur Fabelgröße aufgeschwollenen Persönlichkeit die Rede war, da spielte ich meine Rolle als Unwissender wie vorher. Mit offenem Munde, der Geberde stummen Staunens saß ich da, und hörte die Heldenthaten des großen Mannes erzählen. Was hatte „Kaliwalli“ nicht alles gethan! Er war auf einer Insel mit Gewalt gelandet, deren Ufer ganz mit Kanonen seiner Feinde besetzt waren, welche den dichtesten Kugelregen auf ihn ergossen. Diese Kanonen habe er ganz allein erobert, und die Feinde nur durch den Schreckpöpanz seines fürchterlich martialischen Aussehens in die Flucht geschlagen. Ich erröthete, daß es sich hier um die Handlung Garibaldi's in Sizilien handelte. Mehr wußte man damals noch nicht in Mekka. Aber dieses Ereigniß wurde bis zu märchenhafter Größe hinaufgeschraubt. Zum Schluß entspann sich eine Diskussion darüber: wie wohl der

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 30. November.

Die philharmonische Gesellschaft hat von einem ungenannt bleiben wollenden Freunde ein Geschenk von 100 fl. erhalten.

— Herr Peter v. Radic, gegenwärtig Redakteur der amtlichen „Agramer Zeitung“, hat, wie die „Novice“ meldet, die Redaktion des mit Neujahr erscheinenden folgenden „Triglav“ übernommen.

— Heute Abend geht der zweite größere Transport mexikanischer Freiwilligen von hier nach Triest ab. Der „Brasilian“ geht Donnerstag, Mittags 11 Uhr, mit 1100 Mann incl. der Offiziere von Triest ab. Der „Peruvian“, der zwei komplette Zwischenbedeckung hat, wird auch circa 1100 Mann nehmen und am nächsten Dienstag abgehen.

— Der in Montevideo anässige Kaufmann Herr Anton Seeger, ein geborner Grazer, hat in der Hauptstadt von Uruguay einen deutschen Männergesangsverein gegründet, der sich „Frohsinn“ nennt. Am 22. August d. J. gab dieser Verein unter der Leitung Anton Seeger's ein Konzert, in welchem u. A. das steirische Alpenlied „der Brandhof“ mit Zitherbegleitung vorgetragen und sehr beifällig aufgenommen wurde. Die in Montevideo erscheinenden Blätter: „Mercante Espanol“ und „The Standard“ spenden den steirischen Volkswesen und deren Ausföhrung das wärmste Lob.

— Die Ereignisse in Friaul führten einen Unglücksfall herbei, welcher hier die allgemeine Theilnahme erregte. Der Sohn eines geachteten höheren hiesigen Beamten (Finanzrath K.), der als Jäger-Kadet dem Offiziersrang nahe stand, hatte bei einer Streifung gegen die Freischärler das Unglück, derart von einem Felsen zu fallen, daß er todt blieb.

— Aus Trisail, 26. November, wird der „Egypt.“ geschrieben: Ein trauriges Ereigniß trug sich in unserem Vergorte zu. Am 24. d. M. wurde Abends auf einer Etage des Ebnardstollens eine Kluft überhauen, aus welcher sich mit solcher Schnelligkeit Brandgase entwickelten, daß die dort beschäftigten Arbeiter kaum Zeit fanden, sich in Sicherheit zu bringen. Die Ursache dieser Erscheinung war bald entdeckt und das seit längerer Zeit schon ertränkte Feuer, das nun nach Ablassung des Wassers neuerdings hervorbrach, wurde durch einen zweckmäßigen Abschluß schnell wieder erstickt. Da begaben sich der Grubenvorsteher G. W., der Hutmann M. B. und die beiden Hauer J. L. und M. S., um die Verbämmung zu rekonstruieren, in die Grube. Ein langer Zeitraum verstrich und da man sie nicht wiederkehren sah, gerieth man auf die Vermuthung, daß ihnen etwas zugefallen sei. Alsogleich wurden Vergleite aus den benachbarten Stollen herbeigebracht und abgeschickt, um nach ihnen zu sehen. In der Grube fanden sie nun den Hutmann, den Vorsteher und die beiden Hauer am Boden liegen und fast ohne Leben. Nachdem sie schnell in die Luft geschafft wurden, versuchte man, sie zum Leben zurückzurufen; von 8 Uhr bis Mittag wurden diese Belebungsversuche gemacht und selbst nach Mittag von dem herbeigekehrten Arzte aus Hastig fortgesetzt. Doch leider blieben dieselben ohne Erfolg.

schreckliche Held ansehen möge. Einer behauptete: derselbe sei eigentlich gar kein Mensch, sondern ein fürchterlicher Dschinn (böser Geist), der nur zuweilen menschliche Form annehme, um irgendeine mysteriöse Aufgabe auf Erden zu erfüllen. Aber Hamdan wußte besseren Bescheid. Er kannte einen Rals (Schiffshauptmann) aus Alexandria, der das Monstrum mit eigenen Augen gesehen hatte. Deshalb belehrte er uns nun: Kalivalli sei zwar ein Mensch, aber so häßlich und schrecklich anzusehen, daß er die Feinde durch seine bloße Erscheinung in die Flucht jage. Er habe einen rothen Bart, der bis zum Boden hinabreiche, sein Mund sei fürchterlich groß und mit Zähnen gleich denen eines Ebers ausgestattet. Dazu sei seine Gestalt so groß, daß kein Mensch seinen Kopf mit der Säbelspitze in ausgestreckter Hand erreichen könne; auch trage er ein rothes Hemd, welches täglich ins Blut seiner Feinde getaucht werde, und davon seine Farbe herleite. Dieses blutige Hemd bilde ganz besonders den Schrecken der Feinde, denn aus seinem Anblick schlossen sie auf das grausame Loos, welches der entsetzliche Untermensch ihnen bereiten würde, wenn sie in seine Hände fielen. Ein solches Ungeheuer brauche gar keine Waffen, denn Niemand könne seinen fürchterlichen Anblick ertragen. Seine Augen glühen verzehrenden Flammen, sein Mund einem Hüllenschneides, seine Augenbrauen den Vorsten eines Wildschweines. Dazu verspeise er kleine Kinder, und lasse keine Grausamkeit ungeschehen. So hatte die furchtbare Tami dieser guten Leute den italienischen Freischäarenführer mit allen Eigenschaften des Menschenfressers der Kindermärchen ausgestattet!

(Kinderpest.) Seit den letzten 14 Tagen befindet sich die in Krain herrschende Kinderpest, ungeachtet des am 10. d. M. in Altlag erfolgten Wiederausbruches derselben, in fortschreitender Abnahme. Dieselbe beschränkt sich nun nurmehr auf die Seuchenorte Adelsberg und Rußdorf im Bezirke Adelsberg und auf Altlag im Bezirke Gottschee; aber selbst in diesen letztern Orten sind seit 10. d. M. keine neuen Erkrankungen der Kinder vorgekommen.

Wiener Nachrichten.

Wien, 29. November.

Zur Vertheilung „an verstümmelte arbeitsfähige Krieger aus den letzten Feldzügen“ am h. Weihnachtabend und dem Allerhöchsten Geburtstagsfeier Ihrer Majestät der Kaiserin haben zu Händen des Gründers dieser Unterstützungen Herrn Franz Anton Danninger (Stadt, Grünangergasse Nr. 10) übergeben lassen:

Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl 100 fl.

Ihre k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie 100 fl. nebst einem Quantum Tuch und Wäsche.

Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ludwig Viktor 50 fl.

Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht 50 fl.

— Die Firma Brochhaus in Leipzig hat die Bewilligung zur Errichtung einer Buchhandlung in Wien erhalten.

Vermischte Nachrichten.

Bei dem ersten Feste, die der Hof im Compiègne gibt, hatte der kais. Prinz ein paar artige Verse zu sprechen, die ihm Herr Emile Augier geschrieben; mit jener unerschütterlichen Ruhe, welche den jüngsten Bonaparte als solchen legitimirt, trat er vor sein erlauchtes Publikum, begann sein Sprüchlein und blieb stecken. Der Kaiser, der, wie man erzählt, schon lange auf eine Gelegenheit gewartet hatte, den allezeit ernsthaften und gelassenen Knaben außer Fassung zu bringen, rief triumphirend: „Eh bien, Loulou, continue!“ Aber der Prinz antwortete, ohne eine Miene zu verziehen: „Comment voulez-vous que je continue, s'il n'y a pas de souffleur?“ Man kann sich das schallende Gelächter denken, in welches die Versammlung ausbrach; die Kaiserin fiel dem Knaben um den Hals, dieser hatte aber inzwischen das verlorene Wort wiedergefunden und sprach seine Verse mit der alten Seelenruhe zu Ende, nicht ohne schließlich seinem Vater einen herausfordernden Blick zuzuwenden.

— Eine in der Rue St. Honoré wohnhafte, 41 Jahre alte, aber sehr schöne Witwe hatte sich entschlossen, eine zweite Ehe einzugehen, und wartete nur die Hochzeit ihrer 22jährigen Tochter ab, die bereits verlobt war, um selbst zum zweiten Male sich fesseln zu lassen. Die Heirat der Tochter fand vor einem Jahre und wenige Tage danach die Verheirathung der Mutter Statt. Mutter und Tochter befanden sich bald in interessanten Umständen und brachten an demselben Tage und in einem und demselben Zimmer jede einen Knaben zur Welt. Da man nicht erwartet hatte, daß die Entbindungen gleichzeitig stattfinden werden, so war nur eine einzige Wiege da, in welche die Hebamme in der Hast beide Neugeborene legte. Als sie fortgegangen war, verlangte eine der Mütter nach ihrem Kinde. Nun kam die Verlegenheit. Es waren wohl zwei männliche Kinder in der Wiege, aber welches gehörte der einen, welches der anderen Mutter? Man ließ die Hebamme schnell zurückrufen, sie gestand aber ganz offenerherzig, daß sie in der Eile sich nicht gemerkt habe, welches Kind von der Mutter, welches von der Tochter geboren worden. Dieses Geheimniß wird nun wahrscheinlich auch niemals enthüllt werden.

— Der Ex-General-Postmeister Blair verstieg sich kürzlich in einer im Westen gehaltenen Rede zu Gunsten Lincoln's bis zu einer sentimentalen Hinweisung auf sein „edles Antlitz.“ Dief veranlaßte den boshafte Anzeiger des Westens zu folgender Bemerkung: „Die Schönheit Lincoln's! Das erinnert uns an eine Bemerkung eines Frankfurter Bankiers, der sich mit dem Verkauf von Vereinigten-Staaten-Papieren befaßt. Der gute Mann schrieb an einen hiesigen Geschäftsfreund, daß man in Frankfurt einen unzerstörbaren Glauben an die Gerechtigkeit der Sache des Nordens, seinen endlichen Sieg und seine Zahlungsfähigkeit habe. „Aber“, schrieb er, „um Gottes willen schickt uns keine photographischen Bildnisse eures Präsidenten mehr. Das Gesicht verdirbt Alles.“ Noch schlimmer urtheilte ein Pariser Witzblatt, das meinte, gegen ein solches Gesicht sei jede Rebellion erlaubt.“

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Original-Telegramm.

Wien, 30. November. Im Abgeordnetenhaus wurde die Generaldebatte über die Adresse geschlossen.

Der Einzug der Truppen beginnt soeben. Das Wetter ist ziemlich günstig, die Theilnahme immens.

Preußen hat Sachsen und Hannover 5 Tage Frist zur Räumung Holsteins gegeben. In einer außerordentlichen Bundestagsitzung in Frankfurt wurde beschlossen: Sack hat seine Stellung bis auf Weiteres zu behaupten.

Prag, 28. November, 10 Uhr Abends. (Pr.) Bei den Gemeindevahlen sind die Deutschen nur in drei Bezirken durchgedrungen. Gewählt sind: Schmehl, Dohauer, Tedesco, Volkelt, Blumauer, Schwab, Statthaltereirath Weber. Die Agitation der Czechen ist groß.

München, 28. November. Die „Baier. Ztg.“ meldet: Herr v. d. Pfordten ist bis zum 1. Dezember nach München berufen worden.

Frankfurt, 28. November, Abends (Pr.) General Haake verlangt vom Bunde Verhaftungsbefehle, da die Preußen die Etappenstraße okkupiren. Um Altona sind 12 Bataillone und 4 Schwadronen konzentriert.

Berlin, 28. November. Die „National-Zeitung“ vernimmt, daß gestern von hier aus außerordentliche Bevollmächtigte nach Dresden und Hannover abgegangen seien, um die Räumung von Holstein zu verlangen.

Hamburg, 28. November. Es werden hier Prospekte einer mit Raphaels Söns in London abgeschlossenen dänischen fünfprozentigen Regierungsanleihe im Betrage von 728.000 Pfund vertheilt.

Der Subscriptionspreis ist 94½, und die für Ablösung des Sundzolls ausstehenden Zahlungen Rußlands bilden die Sicherheit.

Mendelsburg, 27. November. Vom preussischen Stabe empfangen und mit einem preussischen Musikkorps an der Spitze sind heute Nachmittags ein Bataillon Hannoveraner wie zwei Kompagnien Sachsen wieder hier eingerückt und beziehen Quartiere im Neuwerk.

Turin, 28. November. Die Kommission des Senats nimmt die Verlegung der Hauptstadt an und billigt die Konvention.

Paris, 28. November. (Pr.) Nach hier aus Washington eingetroffenen Nachrichten hat Lincoln in einem am 11. d. M. abgehaltenen Kabinettsrathe auf das Anrathen mehrerer europäischer Mächte beschlossen, Friedensanträge des Südens anzunehmen, wenn der Süden sich zu allmählicher Abschaffung der Sklaverei gegen Entschädigung herbeilassen wolle. Anträge auf Unabhängigkeit würden zurückgewiesen werden, und gebe der Süden nicht nach, so müsse der Krieg bis zur Vernichtung fortgeführt werden.

St. Petersburg, 28. November. Der heutige „Russische Invalide“ enthält folgendes kaiserliches Dekret: Angesichts der schmerzlichen Erfahrungen in jüngster Zeit sei die Regierung verpflichtet, die Gesellschaft gegen die Rückkehr von Thaten zu schützen, woran sich katholische Mönchsorden durch Theilnahme am Aufstande bethätigten. Es werden daher sämtliche katholische Männer- und Frauenklöster, welche weniger als acht Mitglieder zählen, sofort geschlossen, und zwar wegen Mangels der kanonisch vorgeschriebenen Mitgliederzahl; ebenso die Klöster, deren Theilnahme am Aufstande notorisch oder bewiesen ist. Die Mitglieder dieser Klöster können in andere Klöster eintreten oder erhalten Unterstützung des Staates zur Reise ins Ausland. Der Gottesdienst in den säkularisirten Klöstern wird fortgesetzt, deren Schulen treten unter eine Verwaltungskommission des Volksunterrichts. Alle Klöster werden der Generalkirchenbehörde unterstellt. Die Verbindung mit den Ordensprovinzialen und Ordensgeneralen ist untersagt. Die Wohltätigkeitsanstalten gehen an eine Kommission der inneren Verwaltung über. Das konfiskirte Vermögen wird ausschließlich für Kirchen-, Unterrichts- und Wohltätigkeitszwecke verwendet.

Warschau, 28. November. Der Säkularisirungsplan wird ausgeführt. Wegen nichtkanonischer Mitgliederzahl wurden 71 Mönchs- und 4 Nonnenklöster, wegen Theilnahme am Aufstand 39 geschlossen. Warschau ist ruhig.

Bukarest, 27. November. Da die Bedingungen der letzten Konzeßion für die Eisenbahnen in der Moldau von den Konzeßionären nicht acceptirt werden konnten, ertheilte Fürst Couza der Gesellschaft Salameana eine neue Konzeßion für die Eisenbahnen in der Moldau mit einer Zinsengarantie von 8½ pCt. vom Anlagekapital von 215.000 Fr. per Kilometer.

Hiezu ein Bogen Amts- und Intelligenzblatt.